(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

freien Meinungsäußerung beschränkt werden soll. Folgt man aber dieser Theorie, dann wird das frische Blut aufhören zu pulsiren — diesen wunden Punkt glaube ich nun in der Partei entdeckt zu haben, und es ist mein Recht und meine Pflicht, das zu sagen! Wenn Sie wirklich etwas Greifbares gegen mich vorzubringen wissen, dann bitte, verurtheilen Sie mich! Ich bin bereit, jede Konsequenz meiner Handlungsweise zu tragen. Ich möchte Sie deshalb bitten, Leute in die Kommission zu wählen, die ernst und gewissenhaft prüfen, aber streng objektiv sind. Ich lehne dem Material, das gegen meine Person vorgebracht werden soll, mit der allergrößten Ruhe entgegen. Sie werden dann beurtheilen können, ob ich Sozialdemokrat bin oder nicht, ob ich gegen die sozialdemokratischen Prinzipien verstoßen habe oder ob ich nicht vielmehr in dem guten Glauben gehandelt habe, einen wunden Fleck in serer Partei entdeckt zu haben.

Das Schlußwort erhält hierauf der Ref. Abg. Bebel: Ich würde Ihnen rathen, mich erst morgen in die Kommission zu wählen, damit Sie Männer auswählen können, welche an der ganzen Angelegenheit kein persönliches Interesse haben, also vollkommen objektiv sind. Was Hrn. Werner anbetrifft, so meine ich, daß aus seinen Ausführungen sich seine Opposition in keiner Weise rechtfertigen läßt, besonders, nachdem Sie ein halbes Dutzend Mal Schlußanträge abgelehnt haben, um Hrn. Werner Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen! Der Aufruf der Fraktion in Sachen des 1. Mai und die Stellung zur Stichwahl, das sind Fragen, bei denen Meinungsverschiedenheiten entstehen können und entstehen müssen. Und wenn die Opposition nur diese beiden Punkte in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen hätte, dann hätte sie nimmermehr den gehässigen Charakter annehmen können, den sie thatsächlich angenommen hat. Wenn aber die Opposition mit persönlichen Angriffen kommt und die Fraktion beschuldigt, Korruption zu treiben, dann kann sie nicht mehr auf Sachlichkeit Anspruch machen, dann muß sie vor allem ihre Anschuldigungen erweisen. Dieser Beweis ist bis jetzt von keiner Seite gebracht, er ist nicht einmal versucht worden. — Nun dreht sich der ganze wirklich sachliche Theil der Opposition darum, daß das Central-Wahlcomite im Widerspruch gegen den St. Gallener Parteitag kurz vor den Stichwahlen an die Parteigenossen den Aufruf ergehen ließ, in welchem es dieselben aufforderte, unter allen Umständen solchen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, die sich entschieden gegen jede Verlängerung und Verewigung des Sozialistengesetzes erklärten. Das ist von einigen Rednern so dargestellt, als sei es ein Kardinalverbrechen an der Partei. Vor allen Dingen möchte ich aber den Rednern, die sich in eine so große sittliche Entrüstung hineingeredet haben, zu erwägen geben, daß diese Frage der Taktik schon weit früher entschieden worden ist und zwar in dem Sinne, daß man dem Kandidaten keine Stimme gebe, der die Forderungen der Partei zu unterstützen sich verpflichtet. Das ist bis 1887 auf allen Kongressen anerkannt und wenn die Partei bis zu diesem Tage darin nie einen Fehler erblickt hat, so war auch das Vorgehen des Central-Wahlcomites nicht als ein prinzipieller Fehler aufzufassen. Ein Theil der Redner in St. Gallen hat in entschiedener Weise die bisherige Taktik verworfen, weil die Hoffnungen, die man auf die Fortschrittspartei setzte, sich nicht verwirklichten. Da habe ich erklärt, das ist für mich keine Motivirung, daß wir deshalb uns der Stimme enthalten sollen, weil die anderen Parteien unsern Wünschen nicht Rechnung getragen haben. Die gegnerischen Parteien sind insgesamt Bourgeois-Parteien und sie werden gegen uns stets zusammenhalten. Aber das ist für mich gar nicht maßgebend. Für uns ist nur die Frage, ob wir den Boden, den wir brauchen, uns durch unser Verschulden möglichst ungünstig gestalten wollen, und das hätten wir gethan, wenn wir durch Enthaltung den reaktionären Parteien in die Hände arbeiteten. Damals dachten wir, es kann uns niemals etwas daran liegen, ob wir ein halbes Dutzend entschieden liberaler Männer mehr oder weniger im Reichstage haben. Ich habe mich in diesem Punkte geirrt, und ich gehöre zu den Leuten, die sich nicht schämen, wenn sie sich einmal geirrt haben. Nach drei Jahren stand die Sache so: sollen wir durch unsre Stimmenthaltung möglicherweise dazu beitragen, daß eine reaktionäre Majorität in den Reichstag kommt, die unter Umständen das Sozialistengesetz annehmen und verewigen würde? Da habe ich selbst, der ich in St. Gallen den Antrag gestellt hatte, im Central-Comite die Frage angeregt; wir sind gegenwärtig in einer Situation, die in St. Gallen niemand voraussehen konnte und ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn wir jetzt danach handeln wollten, wir dadurch das Parteiinteresse schädigen — ja, daß wir nicht einmal die Majorität der Partei hinter uns hätten. Und wenn wir damals hätten einen Parteitag einberufen können, wir hätten's gethan. Ich habe sogar den Vorschlag gemacht, wir wollten in einem Cirkular an die Vorstände der Wahlvereine in den großen Städten die Frage richten, wie sie dazu stehen, wir haben aber davon Abstand genommen, wir wollten es dem Parteitage überlassen. Da haben wir denn einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse, die Parole auszugeben, die wir ausgegeben haben. Daß wir damit einen Verstoß gegen die Beschlüsse des St. Gallener Kongresses begingen, dessen waren wir uns wohl bewußt und wir haben ausdrücklich erklärt, daß, obgleich die Beschlüsse des St. Gallener Parteitages anders lauteten, uns die gegenwärtige Lage Deutschlands veranlasse, den Parteigenossen in der Richtung unsre Rathschläge zu geben. Und ehe wir überhaupt diesen Beschluß veröffentlicht hatten, kamen schon am 20. Febr. aus zahlreichen Wahlkreisen die Briefe und Anfragen, in denen es ohne Ausnahme hieß: Wir können unmöglich den St. Gallener Beschlüssen nachkommen, wir müssen für den Kandidaten eintreten, der dem Sozialistengesetze Opposition macht. Wir haben schließlich ein Interesse daran, daß der Parteitag nachträglich noch unsre Taktik billigt. Ich hätte gewünscht, daß einer der Herren von der Opposition einen Antrag auf ein Mißtrauensvotum eingebracht hätte. Da dies nicht geschehen ist, so schlage ich folgende Resolution vor:

Der Parteitag wolle erklären

„der Aufruf des Central-Wahlcomites bezüglich der engeren Wahlen entsprach der politischen Lage zur Zeit der Wahlen und spricht der Parteitag nachträglich seine Billigung zu dem Vorgehen des Central-Wahlcomites aus."

Ich komme nun zur Frage des 1. Mai. Mein Freund Singer hat bereits dargelegt, wie es kam, daß die Fraktion nicht eher entscheiden konnte. Und da bin ich nun der Meinung, daß die berliner Genossen, ehe sie mit ihrer Erklärung vor die Oeffentlichkeit traten, zunächst an uns die Anfrage richten mußten: Denkt Ihr in der Sache etwas zu thun? Und wenn wir sagten: Wir werden nichts thun — dann hatten sie ein Recht vorzugehen. Da sie aber das nicht thaten, das erregte Mißstimmung und Erbitterung und veranlaßte mich, die bekannte Erklärung abzugeben, die, wie ich vollständig begreiflich finde, verschiedentlich verletzt hat. Nun wird gesagt, die Fraktion hätte früher reden sollen. Ich gebe zu, sie hätte früher reden können, aber auch wenn sie anfangs März diese Erklärung abgegeben hätte, so hatten doch die großen Städte bereits Stellung genommen. Die Hamburger haben den Kampf aufgenommen. Nirgends in Deutschland hatte eine so gut organisirte Partei wie in Hamburg, nirgends so gefüllte Kassen — gestützt darauf haben wir den Kampf aufgenommen und wir sind unterlegen. Warum? Den Sündenbock soll die Fraktion abgeben und doch ist nur der kleinste Theil der hamburger Arbeiter den Wellungen der Fraktion gefolgt. Was hat aber die Niederlage herbeigeführt? Eins hat man hierbei ganz und gar übersehen: die ungünstige industrielle und ökonomische Lage, in der zahlreiche Gewerbe sich befanden. Die Bourgeoisie wurde es nicht gewagt haben, den Kampf aufzunehmen, wenn sie den Arbeiter nothwendig gebraucht hätte — aber sie brauchten sie eben nicht. Das ist das Moment, das uns mit bestimmt hat, unsere Parole auszugeben. Und haben wir denn die Genossen aufgefordert, nicht zu feiern? Man verdrehe doch die Sache nicht! Wir haben erklärt, überall, wo es geht, den Kampf aufzunehmen, aber wir wußten, daß das allenfalls in den großen Städten gehen würde, nimmermehr aber in den kleineren. Kollege Schippel ist am energischsten für die Maifeier eingetreten und niemand ist durch seine Wähler mehr desavouirt als gerade er. Glauben Sie, daß wir durch einen Aufruf etwas erreicht hätten? Es mag sein, daß in Berlin vielleicht 4—5000 mehr gefeiert hätten, aber es handelte sich um Hunderttausende, wenn die Feier großartig werden sollte. Wollen wir mit Aussicht auf Erfolg eine solche Demonstration durchführen, so ist es, schon im Hinblick auf die schwere wirthschaftliche Krise, die sich im Laufe des Winters entwickeln wird, unmöglich, auf einem Beschlusse zu beharren, der noch zahllose Genossen in die übelste wirthschaftliche Lage bringen könnte. Und ich meine, wir sollten den Beschluß lieber dahin formuliren, daß wir ähnlich wie die Engländer nicht den 1. Mai, sondern den ersten Sonntag im Mai nehmen — das wird eine Demonstration von einer Großartigkeit werden, wie wir sie sonst nicht erzielen könnten. Ich möchte, daß der Parteitag auch hierin seine Meinung abgiebt und schlage folgende Resolution vor:

„Der Parteitag erklärt: Die Motive, welche die Fraktion veranlaßten, den bekannten Aufruf für die Demonstration am 1. Mai zu erlassen, fanden in der allgemeinen ökonomischen u. politischen Lage ihre Rechtfertigung und liegt kein Grund vor, deshalb gegen die Fraktion eine Mißbilligung auszusprechen."

Beide Resolutionen werden mit großer Mehrheit angenommen.

Dem Kassirer wird auf Antrag Geck einstimmig Decharge ertheilt.

Der Antrag Stadthagen, eine Kommission von neun Mitgliedern zu wählen, wird angenommen. Die Wahl der einzelnen Mitglieder wird in der Dienstag-Sitzung erfolgen.

Schluß der Verhandlungen 8 Uhr.

Gerichtsverhandlungen.

L. Leipzig, 13. Okt. Der Viehhändler Oskar Rich. Gerold in Leitelshain kaufte am 1. Febr. d. J. von dem Rittergutsinspektor D. in Lauterbach zwei Kühe, von denen die eine sich keines normalen Zustandes erfreute. Der bisherige Besitzer war der Meinung, das Thier leide an Rheumatismus und begnügte sich deshalb mit einem Kaufpreise von etwa 50 M. für diese Kuh. Zwei Tage später ließ Gerold in seinem Gehöfte die kranke Kuh schlachten. Der hinzukommende Schlächter Hoppe stellte an Gerold die Frage: „Du hast wohl Rothschlachten?" und erhandelte schließlich um einen billigen Preis die sog. Flecken. Einige Zeit darauf kam der Thierarzt, um die geschlachtete Kuh zu untersuchen. Die Frau Gerold suchte die Thatsache, daß überhaupt eine Kuh geschlachtet war, zu vertuschen, aber der Beamte ließ sich nicht abhalten, das Fleisch aufzuhauen und fand dann, daß dasselbe stark tuberkulös war. Er ließ deshalb das ganze von der Kuh herrührende Fleisch verbrennen. Die Strafkammer in Zwickau sahte die Sache sehr ernst auf und verurtheilte Gerold wegen Vergehens gegen § 12, 1 des Nahrungsmittel-Gesetzes zu 1 Jahre Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, während sie den Mitangeklagten Hoppe freisprach. — Die Revision des Verurtheilten, welche Verkennung des Begriffes „In Verkehr bringen" rügte, wurde von dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen.

* Berlin, 13. Okt. Das Schwurgericht des Landgerichts 2 verurtheilte den Schmiedegesellen Schmiedecke, der am 15. Juni d. J. zu Motzen den Töpfermeister Kalkmann erschlug und dessen Ehefrau schwer verletzte, wegen vollendeten und versuchten Raubmordes zum Tode und zehnjähriger Zuchthausstrafe. Der Angeklagte war der That geständig.

** Hirschberg i. Schl., 13. Okt. Der Arbeiter Hinderjock, der am 24. Juni d. J. auf dem Kamme des Riesengebirges den Prokuristen Scholwer aus Züllichau beraubte und schwer verwundete, ist in der heutigen Gerichtsverhandlung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

* Bromberg, 11. Okt. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte heute den Bürgermeister Ernst Boldt aus Bartschin wegen mehrerer Unterschlagungen im Amte zu 9 Monaten Gefängniß.

* Rheinfelden, 12. Okt. Zum Tode verurtheilt wurde der Mörder Paul Mickeler aus Rottenburg vom Schwurgericht in Tübingen. Derselbe hatte die Händlerin Nußbommer in ihrem hiesigen Geschäft überfallen und ermordet.

* Mühlhausen, 11. Okt. Vor hiesiger Strafkammer war der Fabrikarbeiter Günther von hier der körperlichen Mißhandlung angeklagt, welche er am 10. Febr. d. J. anläßlich einer Wahlversammlung auf Weymars Felsenkeller dem Einjährig-Freiwilligen Hartmann zugefügt, indem er letzteren von der Seite über den Kopf schlug, so daß ihm außer einer Verletzung im Gesicht die Splitter der Augengläser in das Auge drangen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Hierauf erschienen der Tuchmacher Karl Albrecht Falke, Schneider August Mönning, Kutscher August Liese, Cigarrenarbeiter Karl von Rhein, Cigarrenarbeiter Georg Herbold und Schneider Heinrich Hesse vor dem Richter. Dieselben waren beschuldigt, sich an dem Aufruhr gelegentlich einer Versammlung in Weymars Felsenkeller am 16. Febr. d. J. betheiligt bezw. den Anordnungen der betr. Beamten nicht Folge geleistet und durch ihr Verhalten die Aufregung der Volksmasse gefördert zu haben. Die Angeklagten bestritten insgesammt, in dem ihnen auferlegten Maße sich an dem Unruhe betheiligt zu haben, doch wurde im Laufe der Verhandlung bei ziemlich zahlreicher Zeugenvernehmung die Schuld des Falke, Karl von Rhein, Herbold und Heinrich Hesse festgestellt. Diese Beschuldigten wurden zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, Mönning und Liese freigesprochen.

+ Gera, 13. Okt. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, die ledige Bertha Sollor aus Gottliebsthal bei Lobenstein, erschien heute vor dem Schwurgericht unter der Doppelanklage der Brandstiftung und der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Durch die Beweisaufnahme wird die Angeklagte als arbeitsscheue, widerspenstige, zur Gewalthätigkeit neigende, jähzornige Person gekennzeichnet. Nach ihrer Konfirmation wünschten ihre Eltern, sie möge durch Annahme eines Dienstes ihren Unterhalt suchen. Dazu aber hatte die Angeklagte keine Lust; hatte sie einmal bei einer Herrschaft Dienst gefunden, so erschien sie schon nach wenig Tagen wieder im elterlichen Hause, bezw. bei Mutter und Tante. Der Vater diente als Geschirrführer bei dem Spediteur Friedrich in Tanna. Im Februar d. J. nahm die Angeklagte auf Drängen der Eltern bei genanntem Spediteur Dienst. Vier Tage nach ihrem Eintritte ging am 25. Febr. abends 9 Uhr im Friedrich'schen Hause Feuer aus, das mittels Streichhölzchen in einem Haufen Häckerling geschickt angelegt war, aber durch rasches und energisches Eingreifen der Hausbewohner gelöscht wurde. Die Anklage legt der heutigen Angeklagten zur Last, dies Feuer in der Absicht angelegt zu haben, es möge das Friedrich'sche Anwesen wegbrennen, damit sie wieder nachhause könne. Am nächsten Tage verließ die S. denn auch das Haus. Von Mutter und Tante wurde sie natürlich mit verwunderten Augen angesehen, als sie nach fünftägiger Abwesenheit wieder erschien, und namentlich die Tante Oppel machte ihr den Standpunkt wiederholt mit unzweifelhafter Deutlichkeit klar. So war es auch am 24. März geschehen. Da nahm die Angeklagte aus einer ihrem Bruder gehörigen Kiste einen Eisenstab und schlug damit so lange auf den Kopf der Tante los, bis diese bewußtlos zusammenlank. Der Schädel der Unglücklichen war mehrfach geborsten, sodaß nach einigen Wochen der Tod eintrat. Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Aberkennung der Ehrenrechte. Die Angeklagte war bereits unter der Anklage des Brudermordes in Untersuchung.

Provinzial-Nachrichten.

△ Magdeburg, 13. Okt. Ein erschütternder Vorgang spielte sich in dem Stadttheile Alte Neustadt ab. Ein dortiger verheiratheter Lehrer im Alter von 36 Jahren stürzte sich um Mitternacht aus einem Fenster im dritten Stock auf den gepflasterten Hof herab. Schwerverletzt wurde der Mann aufgehoben. Die unglückliche That dürfte auf momentane Geistesstörung zurückzuführen sein. — Mit Rücksicht auf die überaus große Zahl unbesetzter Lehrerstellen im hiesigen Regierungsbezirk giebt die königl. Regierung den Patronaten und Schulvorständen jetzt bekannt, daß sich einige geprüfte Lehrerinnen zur Verfügung gestellt haben. Sollten Gemeinden „unter diesen Umständen" die Annahme einer solchen Lehrerin beabsichtigen, so haben sie dies genannter Behörde anzuzeigen.

-k- Mühlhausen i. Th., 13. Okt. Heute erfolgte im Festsaale der hiesigen Knabenbürgerschule die feierliche Einführung des bisherigen Lehrers an der Erfurter höheren Mädchenschule Dr. Brinckmann als Rektor der hiesigen höheren Mädchenschule und der Mittelschule für Mädchen statt. Der bisherige Leiter beider Anstalten, Hr. Dr Bahn ist Johannis d. J. einem Rufe in eine ähnliche Stellung in Hamburg gefolgt.

≙ Eilenburg, 13. Okt. Heute früh ¼3 Uhr wurde Feuer in der „Deutschen Cellulosefabrik" in der Vorstadt Küthichen bemerkt. Dasselbe zerstörte einen Arbeitssaal vollständig, sodaß die Arbeit in der Fabrik vielleicht auf zwei Wochen ausgesetzt werden muß. Einen gewissen Anhalt, wie das Feuer zum Ausbruch gekommen ist, hat man nicht, doch sollen kurz vorher einige Schläge gehört worden sein, die auf eine Explosion hindeuten. Ein im Saale befindlicher Arbeiter hat bedeutende Brandwunden erlitten, da er nicht sofort den Ausgang erreichen konnte, sodaß eine Vernehmung desselben noch nicht hat erfolgen können.

⊕ Kalbe (S.), 13. Okt. In der festlich geschmückten Kirche zu St. Laurentii der hiesigen Vorstadt Kalbe erfolgte gestern die Einführung des Predigers Ebeling, bisher in Büßleben bei Erfurt.

K. Erfurt, 13. Okt. Die Einnahme während der eben hier abgehaltenen Obstausstellung beziffert sich auf etwas über 1200 M. — Heute ist die am Bahnhofe zu Großrudestedt neu erbaute Zuckerfabrik in Betrieb gesetzt. — In Gegenwart des Landraths Frhrn. v. Müffling wurde heute in Ilversgehofen eine Kleinkinderbewahranstalt eingeweiht. Der Ort hat jetzt 6300 Einwohner. — Der Invalide Seel in Mönchenholzhausen hat sich jetzt einer schmerzhaften Operation unterworfen. Derselbe war als Soldat des 94. Regimentes am 9. Dez. 1870 bei Orleans durch eine Chassepotkugel am rechten Arm schwer verwundet worden. Nach 8 Jahren wurden aus der Wunde Weißstückchen und Mantelstückchen entfernt. Kürzlich, also nach fast 20 Jahren brach die Wunde wieder auf und es wurden verschiedene Knochensplitter herausgezogen. Jetzt nimmt die Heilung einen guten Verlauf.

⊙ Wittenberg, 13. Okt. Gegenwärtig ist die Ernte der Maiblumenkeime, die sich in diesem Jahre ungewöhnlich ergiebig gestaltet, hier in vollem Gange. Ein auswärtiger Aufkäufer hat versucht, sich bezüglich der Maiblumenkeime hier ein Monopol zu bilden, indem er mit den Produzenten schon im Sommer Lieferungsverträge abschloß, in welchen er sich, allerdings nur mündlich, anheischig machte, die ganzen Ernten zu 24 M. für je 1000 Keime abzunehmen. Als er aber am letzten Donnerstag die ersten 200,000 Keime hier abnahm, und dabei wohl die außergewöhnlich reiche Ernte wahrnahm, da zahlte er den übervorteilten Produzenten, denen er allerlei Ausstellungen machte, nur 22 M. für das Tausend, und es zogen deshalb viele derselben ihre Lieferungen zurück, um sie ihren alten Abnehmern wieder zuzuwenden. — In Friedrichstadt hackte gestern der sechsjährige Sohn eines Arbeiters seinem Spielkameraden, dem gleichaltrigen Sohn des Maurer Barth, mit einem Beile drei Finger der rechten Hand ab.

⊖ Mansfeld, 13. Okt. Der Superintendent und Kreisschulinspektor Mendelson wird in nächster Zeit unsere Stadt verlassen, um das Amt eines Oberpfarrers in Seehausen bei Magdeburg zu übernehmen. Die Gemeinde verliert in ihm einen begabten treuen Seelsorger. Hr. Sup. Mendelson hat sich bekanntlich auch um die Erhaltung unserer Lutherstätten, insbesondere die Instandsetzung des Lutherhauses, Verdienste erworben.

Φ Stahsfurt, 13. Okt. Am Sonnabend abend gegen ½10 Uhr wurde das hiesige Bahnpostamt um ca. 4000 M. bestohlen. Der Dieb nahm nur Baargeld; Werthbriefe ꝛc. ließ er liegen. Anscheinend ist der Dieb derselbe, der früher das Amt um etwa 700 M. bestohlen hat und nicht ermittelt worden ist. Der Vorgang hat nur wenige Minuten in Anspruch genommen, jetzt also eingehendste Ortskenntniß ꝛc. voraus. Auch bisemal fehlt vom Diebe noch jede Spur.

— Die Wahl des bisherigen unbesoldeten Beigeordneten (Zweiten Bürgermeister) der Stadt Burg bei Magdeburg Ferdinand Kruspi auf eine fernerweite Amtsdauer von sechs Jahren ist bestätigt.

— [Personal-Chronik.] Den Pfarrern: Krüger in Seegrehna, Kreis Wittenberg, Leonhardt in Halberstadt, Lommatzsch in Beelenstedt, Ephorie Gerbstedt, Nauhaus in Griesstedt, Ephorie Heldrungen, Plannholz in Falkenberg bei Dommitzsch, Weidemann in Falken, Willing in Groß-Schwarzlosen ist der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen. Zu der ev. Pfarrstelle zu Falkenhain, Diözese Zeitz I, ist der bisherige Predigtamts-Kandidat Ernst Adalbert Fischer berufen und bestätigt, die ev. Pfarrstelle zu Rotha, Diözese Sangerhausen, dem bisherigen Pfarrer in Frauenwald Kurt Thiemann verliehen. Zu der ev. Pfarrstelle zu Wildenau, Diözese Herzberg, ist der bisherige Predigtamts-Kandidat Karl Weclitz, zu der ev. Pfarrstelle zu Klein-Schwarzlosen in der Diözese Tangermünde der bisherige Predigtamts-Kandidat Johann Friedrich Paul Wentrup berufen und bestätigt. Die ev. Pfarrstelle an St. Laurentii in der Bernburger- und Schloß-Vorstadt Kalbe a. S. in der Diözese gleichen Namens ist dem bisherigen Pfarrer in Büßleben Gustav Oskar Ebeling verliehen.

∞ Greiz, 12. Okt. Gestern verkündete die Civilkammer des hiesigen Landgerichts das Urtheil in dem Prozesse des Gymnasial-Oberlehrers Dr Schlundt hier gegen hiesige Stadtgemeinde. Derselbe hatte von der Stadt die Zahlung eines Wohnungsgeldzuschusses, wie ihn die Lehrer der meisten preußischen Gymnasien beziehen, gefordert, weil die hiesigen Gymnasiallehrer bei Gründung des städtischen Gymnasiums nach den in Preußen geltenden Normen angestellt worden seien. Die Stadt hatte die s. Z. von sämmtlichen Lehrern gestellte Forderung abgewiesen, aber gleichzeitig eine Gehaltsaufbesserung eintreten lassen, worauf dieselben, mit Ausnahme des Obengenannten, auf den Wohnungsgeldzuschuß verzichteten. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18901015021/fragment/page=0001

angestellten Erörterungen hatten ergeben, daß ein solcher Zuschuß nicht an allen preußischen Gymnasien gezahlt wird. Kläger wurde kostenpflichtig abgewiesen.

-*- **Eisenberg**, 13. Okt. Sonntag mittag stürzte das dreijährige einzige Töchterchen eines hiesigen Gymnasiallehrers aus einem Fenster des sehr hohen ersten Stockes. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und andere bedenkliche Verletzungen, ist aber noch am Leben.

-ms **Eschwege**, 13. Okt. Wie bereits gemeldet, haben sämmtliche hiesige Cigarrenfabriken den Betrieb eingestellt und ihre Arbeiter, 300—400 Personen, nach erfolgter Kündigung entlassen. Der Vorgang ist auf folgende Umstände zurückzuführen: Die Cigarrenarbeiter hatten vor kurzem eine Lohnerhöhung gefordert, doch war dieselbe mit Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäftslage und die Thatsache, daß die Cigarrenarbeiter die bestbezahlten Arbeiter in Eschwege seien, abgelehnt worden. Ferner hatten die Fabrikanten die Forderung an die Arbeiter gestellt, aus dem Bremer Fachvereine der Cigarrenarbeiter auszutreten. Die Cigarrenarbeiter wollten aber hiervon nichts wissen; auch bestanden sie auf der geforderten Lohnerhöhung, sowie besserer Bezahlung der Frauen- und Anfängerarbeit. Infolgedessen haben sich die Fabrikanten gegenseitig verpflichtet, nur noch solche Arbeiter zu beschäftigen, welche dem Bremer Fachvereine nicht angehören.

, **Dresden**, 13. Okt. Seit gestern abend ist an der Stelle bei dem Schlesischen Bahnhofe, wo sich gestern früh der Unfall zutrug, der volle Betrieb wieder aufgenommen. Der an Wagen, Material und Frachtgut angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Die verletzten Personen befinden sich dem Vernehmen nach außer Gefahr.

— Die kürzlich erwähnte räthselhafte Sache von Riesa hat jetzt ihre Erklärung gefunden. Es hat dort am 6. d. eine Familie (W.) aus Apolda, bestehend aus Mann, Frau und einem Mädchen von ungefähr 4 Jahren ein tragisches Ende gesucht und gefunden. Dieselbe war an jenem Tage mit der Bahn von Leipzig hier angekommen und hat im Deutschen Hause Wohnung genommen. Gegen abend hat sich der Mann, nachdem er zuvor seine Rechnung bezahlt, mit Frau und Kind unter dem Vorgeben, daß er mit dem Abendzuge nach Dresden fahren wolle, vorher aber noch einen Gang nach der Stadt zu machen habe, entfernt und die Weisung gegeben, man möchte seine Effekten nach der Bahn schaffen. Letzteres ist geschehen, aber da zu dem genannten Zuge niemand von der Familie am Bahnhofe anwesend war, wurden die Sachen wieder nach dem Gasthause zurückgebracht. Am andern Morgen früh fand man, wie bereits gemeldet, die Leiche des Kindes in der Nähe des Stadtparkes in der Elbe. Am Morgen des 9. Okt. wurde die Leiche des Mannes aus der Elbe gezogen, die Leiche der Frau ist bis jetzt noch nicht gefunden. Ohne Zweifel haben die Eheleute mit ihrem Kinde den Tod freiwillig gesucht. Welches Verhängniß der That zugrunde liegt, ist noch nicht bekannt.

— In einem Gasthofzimmer zu Kassel erschoß sich ein Geschäftsreisender aus Nordhausen. Es wurden größere Baarsummen bei dem Verstorbenen vorgefunden. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde ist noch nicht bekannt.

VI. ordentliche Provinzialsynode.

(Bericht der Saale-Ztg.).

II.

Merseburg, 13. Okt.

Nach 11 Uhr wurde die Sitzung durch den Präses v. Wartensleben eröffnet. Die Eingangsandacht hält Pfarrer Schollmeyer. Beurlaubungen werden bewilligt, fünf neu eingetretene Synodalen werden verpflichtet. Generalsuperint. D. Schultze gedenkt mit anerkennenden Worten des früheren Generalsup. D. Möller und seiner Verdienste um die Provinz. Er berichtet, daß bie dem Scheidenden von den Geistlichen der Provinz übergebene Stiftung von 4200 M. als Möllerstiftung hilfsbedürftigen Kandidaten der Theologie in der Provinz zugute kommen soll, und daß der Provinzialsynode jedesmal Bericht über diese Stiftung und die Verwendung der Zinsen erstattet werden soll. Die Synode erhebt sich zu einer Verehrung für den ausgeschiedenen Oberhirten Ausdruck zu geben, von den Plätzen.

Auf Antrag der Kommission für Innere Mission, für welche Graf Hohenthal berichtet, wird eine Erklärung vorgelesen welche mit Rücksicht auf den sozialistischen Parteitag die Gefahren bezeichnet, welche aus dieser Bewegung drohen und die Mahnungen an das christliche Volk ausspricht, bei dem Evangelium zu verharren. Den Wortlaut werden wir später mittheilen.

Die Predigt des Superint. Faber, welche gestern im Dom gehalten ist, soll gedruckt und den Synodalverhandlungen beigefügt werden. — Eine große Reihe weiterer Eingaben und Vorlagen wird mitgetheilt und soll demnächst zur geschäftlichen Behandlung kommen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betr. Bericht der Prüfungskommission über die Wahlen zur Bezirkssynode Langensalza-Oberderla-Tennstedt-Weißensee. Der Referent der für diese Angelegenheit berufenen Kommission, Superint. Meyer, legt den Thatbestand dar und beantragt, wie bereits der Synodalvorstand gethan, Ungiltigkeit der Wahlen wegen nicht genügender Anzahl der Wählenden. Die Synodalen Aurbach, Schniewind, Damm, Klemm würden danach als nichtberechtigte Mitglieder anzusehen sein. Denselben Standpunkt nimmt der Korreferent v. Jagow ein und der königl. Kommissar Präsident Trusen. In nämlichem Sinne äußern sich die meisten Redner und Generalsup. Schultze referirt eingehend über die dortigen Vorgänge, nach denen ein Theil der Mitglieder gesissentlich durch Weggang bei Wahlsynode beschlußunfähig gemacht. Die Synode macht das Urtheil des Referenten zu dem ihrigen, die Wahlen sind demgemäß ungiltig.

2. Vorlage der Kreissynode Wangleben betr. Lokalprobe der Organisten, Kantoren und Kustoden. Der Antrag bezweckt, den Kirchengemeinden das Recht zu wahren, auch ihrerseits, sowie die Schulbehörden die gewählten Kirchendiener einer Lokalprobe zu unterwerfen.

Der Referent Superintendent Schlemmer beantragt, den Antrag dem königl. Konsistorium zur ressortmäßigen Behandlung zu überweisen- und in demselben Sinne äußert sich Korref. Sup. Schmeiser, weil der Gegenstand noch nicht auf ressortmäßigem Wege klar gestellt sei. Oberbürgermeister Bötticher weist den vom Referenten ausgesprochenen Gedanken ab, als ob zwischen den Lehrern und der Kirche eine allgemeine Spannung obwalte; auch Konsi.-Rath Renner lehnt diese Meinung ab, weil nach seiner Erfahrung eine solche Differenz nicht vorhanden sei. Nach kurzer Debatte beschließt die Synode nach den Anträgen der Referenten.

3. Vorlage der Kreissynode Burg betr. Gehalt der gleichzeitig als Kantor, Küster und Organist angestellten Lehrer. Die beiden Referenten Hitze und Dittmar warnen vor den Versuchen, die Theilung der Gehälter nach kirchlichem und Schul-Charakter zu bewirken, welche kaum ausführbar und geneigt sein möchten, Verstimmungen hervorzurufen. Auf Antrag der Referenten geht die Synode über den Antrag zur Tagesordnung über, mit der Maßgabe, bei der Staatsregierung in dem Sinne vorstellig zu werden, daß in dem bevorstehenden Schuldotationsgesetz den im kombinirten Schul- und Küsteramte Befindlichen eine angemessene Entschädigung gewährt werde.

4. Petition der Geistlichen der Ephorie Sangerhausen bezüglich der Führung der Kirchenbuch-Duplikate. Der Referent Sup. Otto beantragt, daß eine für alle Gemeinden geltende gleichmäßige Anordnung bezüglich der Führung von Kirchenbuch-Duplikaten ergehe. Der Korreferent Sup. Jeep hält die fernere Führung von Duplikaten für unnöthig und den Antrag für aussichtslos. Auch die Kosten und der Mangel an Personen, welche die Duplikate führen sollen, müssen in Betracht gezogen werden. Konsistorial-Rath Schott spricht sich auch dafür aus, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, da der Evangelische Ober-Kirchenrath bereits mehrfach in dieser Angelegenheit gegen die zwangsweise Einführung der Duplikate sich ausgesprochen habe. Nach der Debatte, in welcher für Fortführung der Duplikate auch Generalsup. Schultze und Graf Hohenthal eintreten, beschließt die Synode nach Antrag des Referenten, daß eine für alle Gemeinden gleiche Vorschrift bezüglich der Kirchenbuch-Duplikate gemacht werde.

5. Vorlage des Konsistoriums über den Vermögensstand und die Verwaltung der Provinzialluthersiftung für unversorgte Predigertöchter. Der Referent Superint. Förster legt den Vermögensstand nach dem Etat und die Grundsätze der Verwaltung dar. Das Vermögen der Stiftung beträgt jetzt 20,150 M., die jährlichen Zinsen und Einnahmen aus laufenden Beiträgen 1666 M.; es werden davon jährlich 1400 M. in Raten zu 50 M. an bedürftige Predigertöchter ausgegeben, der Rest wird kapitalisirt. Der Korreferent Bürgermeister Schild hat nichts zu erinnern. Die Versammlung nimmt ohne Debatte Kenntniß.

6. Antrag der Kreissynode Lauchstädt auf Beschränkung der Taufpathenzahl bei verzögerten Taufen; beide Referenten Sup. Pfeiffer und Dr Jahr (Halberstadt) sprechen sich dafür aus, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, da es nicht angezeigt erscheine, bei verspäteten Taufen noch eine Art Kirchenzucht zu üben. Die Synode beschließt demgemäß.

Die Synodalen Hartmann und Trümpelmann beantragen die Fortbewilligung der Kollekten für die Anstalten zu Neinstedt, für das Diakonissenhaus in Halle, für das Borghardtstift in Stendal, für den Stadtverein für innere Mission in Magdeburg, für das Eckertshaus und den Hauptvorstand des Gustav Adolf-Vereins. Gleichzeitig wird von beiden Referenten beantragt, eine neue Kollekte für die Idiotenanstalt in Halberode zu bewilligen und zwar nur für den Reg.-Bez. Magdeburg. Gegen diese Neubewilligung spricht Sup. Schneider, dafür Graf v. Hagen, Graf v. Hohenthal und Pastor Kögel. Die Synode erklärt sich für diese neue Kollekte (mit Beschränkung auf den Reg.-Bez. Magdeburg) und für die übrigen Kollekten. Superint. Förster spricht für Sammlung der Diakonissenhauskollekte am Todtenfeste oder 1. Advent, da die Sammlungen in den letzten Adventssonntagen nicht reichlich zu sein pflegen und die Diakonissenanstalt zu Halle die kräftigste Unterstützung beanspruchen könne. In diesem Sinne sprechen auch Sup. Pfeiffer, Renner und Generalsuperintendent Schultze.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 3/4 3 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. (Vorlagen u. a.: Antrag Aurbach betr. Verfassungsänderung der Landeskirche und Umgabe der Küster in Halle.)

Vermischtes.

— [Ein Silberkranz für das Grab Kaiser Wilhelms.] Nach einer telegraphischen Meldung, welche dem Stuttg. N. Tagbl. aus Berlin zugegangen war, sollte ein Amerikaner, Gibson, welcher jüngst zur kaiserlichen Tafel in Potsdam geladen war, einen silbernen Kranz von vielen Tausend Dollars im Werth am Grabe Kaiser Friedrichs niederlegen, diesen Kranz aber, der aus amerikanischen Kreisen gewidmet war, auf der Reise hierher verloren haben. Der betr. Kranz war, wie das B. Tgbl. hierzu mittheilt, allerdings ein sehr werthvoller, aber nicht aus Silber und sollte auch nicht am Grab Kaiser Friedrichs, sondern an der letzten Ruhestätte Kaiser Wilhelms I. niedergelegt werden. Der Kranz, der in der That verlegt gewesen ist, hat sich inzwischen wiedergefunden und ist Montag vormittag an der betr. Stätte niedergelegt worden.

— [Eine allerliebste Geschichte] theilt dem „Berl. Tgbl." ein Freund aus Thüringen mit. Stand da neulich der Lehrer eines am Fuße des Kallenberges bei Koburg gelegenen Dörfchens, ein großer Rosenfreund, in seinem Schulgarten und betrachtete mit Wohlgefallen die prächtigen Exemplare dieser königlichen Blumen, als zwei ihm unbekannte hübsche Damen herantraten und sich einige Rosen ausbaten. Gern willfahrte der Lehrer dieser Bitte, und unter Worten des Dankes entfernten sich beide. Wenige Tage darauf kamen sie wieder an dem Garten vorüber, aber der Besitzer war nicht da. Sie betraten das Haus, trafen den Lehrer und kamen mit demselben, nachdem ihnen wieder bereitwilligst einige Rosen überlassen worden, in ein Gespräch, das in der Wohnstube fortgesetzt wurde. Da meinte die eine der Damen, indem ein prüfender Blick an den Wänden der Wohnung entlang glitt, freundlich zu dem Lehrer: „Sie sind ganz nett eingerichtet, nur ganz hübsche Bilder zieren die Wände — nur vermisse ich eins, das Bild meines Bruders." — „Jo," fragte unser Lehrer etwas verdutzt zurück — „das Bild Ihres Herrn Bruders? Ich habe nicht die Ehre, die Damen zu kennen. Wer ist denn, wenn ich fragen darf, — Ihr Herr Bruder?" — „Der deutsche Kaiser," war die schlichte, einfache Antwort der Dame, die — keine andere war, als die seiner Zeit sich in Koburg aufhaltende meiningische Erbprinzessin Charlotte, welche mit ihrer Verwandten, der Prinzessin von Edinburg, bei dem Lehrer nunmehr die freudigste Ueberraschung verursachte. Dieser stammelte nun seine Entschuldigung über das Fehlen eines Kaiserbildes, daß es ihm aus gewissen Gründen noch nicht möglich war, ein würdiges Porträt des Kaisers anzuschaffen, daß er aber bei nächster Gelegenheit ein solches zu erwerben gedenke, — die Prinzessin aber schnitt seine Entschuldigung mit den Worten ab: „Da werde ich mir gestatten, Ihnen für Ihre hübschen Rosen ein Bild meines Bruders zu senden." Darauf empfahlen sich die beiden hohen Damen. — Der Lehrer aber wird seine Rosen noch mehr lieben als zuvor.

— [Die verlorene Handschrift.] Dem Komponisten Joh. Strauß ist das Manuskript des dritten Aktes seiner neuen Oper „Ritter Pazmann", welche vom Wiener Hofoperntheater zur Aufführung angenommen wurde, verloren gegangen. Vorvorigen Tagen beichtet Strauß seinen Kopisten zu sich, um demselben die Notenblätter zu übergeben. Die fostbaren Blätter waren aber verschwunden, und das eifrigste Suchen in seinem wiener Heim, sowie in seinem Landsitze Schönau, welchen er erst vor wenigen Tagen verlassen hatte, blieb erfolglos. Es ist möglich, daß sein Diener, den er vor kurzem den Auftrag gab, einige alte Papiere zu verbrennen, auch die Notenblätter in's Feuer geworfen hat. Strauß ist also genöthigt, den ganzen Akt noch einmal aufzuschreiben.

— [Feuersbrünste.] Die zum Kreise Deutsch-Krone gehörige Stadt Märkisch Friedland brennt seit Sonnabend nachmittag. Fast die halbe Stadt ist eingeäschert. Die Feuerwehren aus Märkisch-Friedland, Callies, Tütz und den anliegenden Dörfern sind machtlos. Ein heftiger Wind herrscht. Sonntag nachts rückte die Feuerwehr aus Deutsch-Krone nach der Brandstelle ab. — Auf Zeche „Massen" bei Dortmund ist am Sonntag der größte Theil des Schachtgebäudes abgebrannt. Der Betrieb ist gestört, der Schaden ist erheblich. — Nach einer londoner Meldung der Frkf. Ztg. ist Rowley Brooks' Hufbahn in Smithfield abgebrannt; 5 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter sind mit verbrannt. Die übrigen retteten sich, indem sie auf die Straße hinabsprangen. 11 Personen sind schwer verletzt. — Sonntag nacht ist ein Theil des Genie-Arsenals in Pavia abgebrannt. In der Bevölkerung herrscht große Panik, da das Feuer in unmittelbarer Nähe des Dynamitlagers ausbrach. Der Schaden an Material ist bedeutend.

— [Großfeuer in Kiel.] In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag war Großfeuer in Kiel. Drei Gebäude, darunter ein Pferdestall mit 19 Pferden, standen fast gleichzeitig in Flammen. Da der Himmel weithin sichtbar blutrot war, befürchtete man das größte Schadenfeuer. Prinz Heinrich von Preußen war selbst zur Brandstätte geeilt und nahm großen Antheil an den Heimgesuchten. Der Prinz war nahezu eine halbe Stund auf der Brandstätte in der Nähe des Hauptmanns der freiwilligen Feuerwehr und lobte sehr das thatkräftige Eingreifen der Löschmannschaft. Die Gebäude sind total eingeäschert, mehrere Bewohner haben nur das nackte Leben gerettet. Die Pferde konnten nur unter größter Anstrengung gerettet werden.

** [Unfall.] Die russische Fregatte „Minin", von Kronstadt kommend, ist, wie aus Kiel gemeldet wird, wegen eines geringen Defekts an der Maschine vorläufig bei Bueck vor Anker gegangen.

— [Unglück an der Karlsbrücke in Prag.] Am Montag vormittag ist an der Einbruchsstelle der Karlsbrücke während der Vornahme der Demolirungsarbeiten ein Theil des Brückenbogens eingestürzt, wobei vierzehn Personen, ein Hauptmann, ein Lieutenant und drei Mann vom Geniekorps und neun Civilarbeiter schwer verwundet wurden.

— [Ein ungeheurer Schatz.] Wie russische Blätter berichten, besitzt ein Geistlicher des Kreises Krementez im Gouvernement Wolhynien eine alte Handschrift, welche besagt, daß an einer bestimmten (auch näher bezeichneten) Stelle ein ungeheurer Schatz im Betrage von 60 Tonnen Gold noch aus den Zeiten der tatarischen Ueberfluthung vergraben liege. Auf der bezeichneten Stelle befindet sich jetzt eine steinerne Kirche, doch hat der bei der Sache nicht wenig interessirte Pfarrer nach eingehender Untersuchung des Platzes gefunden, daß der Schatz gehoben werden könne, ohne das Gebäude zu verletzen. Es hängt nun davon ab, die Erlaubniß der Regierung zur Hebung des Schatzes zu erlangen, zu welchem Zwecke bereits Schritte seitens des Geistlichen gethan worden sind. Derselbe erbittet sich nur den gesetzlichen Finderlohn.

— [Verbot.] Am 7. d. trat zu Wien in Schumann's Cirkus die „Belle Irene," deren Körper in zierlichen Zeichnungen tätowirt ist, zum erstenmale auf. Schon am dritten Tage jedoch untersagte die Polizeibehörde das weitere Auftreten der Amerikanerin mit dem Hinweise, daß der Cirkusinhaber zur Vorführung derartiger Schaustücke nicht berechtigt sei. Nun beansprucht der Impresario, Herr Rosinsky, den gesammten Engagementsbetrag für einen Monat von 9000 Mark, während Direktor Schumann den Standpunkt vertritt, daß das polizeiliche Verbot als Force majeure eine Lösung des Vertrages zur Folge haben müsse. Die Angelegenheit wird im civilrechtlichen Wege ausgetragen werden.

?? [Eine Bande von Eisenbahn-Briganten] treibt, wie man uns aus Paris schreibt, auf der Linie Paris-Lyon-Mentone fest einiger Zeit ihr Unwesen. In diesen Tagen wurde der italienische Abgeordnete Giuseppe Girola sammt seinem Reisegefährten aus Asti unweit von Paris durch fünf Mitreisende ausgeplündert. Der Schnellzug befand sich drei Stationen von Paris, als um 1 Uhr nachts in dem Coupee I. Klasse zwei elegant gekleidete junge Herren einstiegen, welche sich liebenswürdig mit ihnen unterhielten. Auf der nächsten Station stiegen noch drei Passagiere ein, deren äußeres Auftreten allerdings wenig Vertrauen erweckte. Der Zug hatte sich nicht sobald in Bewegung gesetzt, als sich einer der Elegants dem Abgeordneten näherte und ihm ins Ohr raunte: „Wenn Ihnen das Leben lieb ist, her mit dem Gelde! Kein Geräusch!" Als Girola aufsprang, um das elektrische Nothsignal zu geben, hielt ihm einer von den zuletzt Eingestiegenen einen Revolver an den Mund. Ein anderer versicherte sich in derselben Weise seines Reisegefährten, während die Elegants die Coupeethüren bewachten. Girola wurden 1200 Lire und seinem Gefährten, einem reichen Weinexporteur, 1400 Lire abgenommen. Als der Zug in Fontainebleau hielt, sahen die Reisenden sich von 5 Revolvern bedroht, so daß sie keinen Laut von sich geben durften. Beim Anrücken gelangten die Banditen der Reihe nach aus dem Zuge. Bis jetzt ist es der Pariser Polizei nicht gelungen, die Bande dingfest zu machen. In ähnlicher Weise ist von ihr der piemontesische Millionär Papenta unweit Fontainebleau ausgeraubt worden. Letzterer hatte sich dabei so erschrocken, daß er wenig später in Paris an einem Leberleiden starb.

?? [Mittelst Chloroform] haben Hoteldiebe, wie man uns aus Rom schreibt, in einem angesehenen Hotel zu Messina einen dort logirenden Substitut der römischen Staatsanwaltschaft seiner ganzen Baarschaft beraubt. Als er des Morgens hörte, wie jemand sich leise an der Thür zu schaffen machte, rief er denselben auch an, allein fast gleichzeitig fühlte er den penetrantem Chlorgeruch und verlor die Besinnung. Am Morgen glaubte er erst geträumt zu haben. Erst das Fehlen von 1500 Lire aus seinem Portefeuille belehrte ihn eines bessern.

— [Personalnachrichten.] Der Direktor der „Sächsischen Bank", Mitglied der ersten sächsischen Kammer, Geh. Kommerzienrath Wannschaff, ist gestorben. — In London ist der Professor der Nationalökonomie und frühere Parlamentsdeputirte Thorold Rogers gestorben, in Paris der Senator auf Lebenszeit Calmon. — Graf Stanislaus Plater, Mitinhaber und Direktor der im Jahre 1873 in Konkurs gerathenen Bank „Tellus" (Posen) ist in Warschau im Alter von 69 Jahren gestorben.

Aus dem Leserkreise.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn."

Wie tritt im Alltagsleben die bittere Wahrheit dieses Dichterwortes klarer uns vor Augen als in den Tagen, wo ein großes Werk zur Vollendung gekommen ist und dasselbe dem Publikum zur Begutachtung und Prüfung übergeben wird.

Wer die Richtigkeit dieses nicht zugestehen will, der lese alles das, was in verschiedenen Blättern in diesen Tagen über unsern neuen Bahnhof veröffentlicht ist, der höre zu, wie an den Wirtstischen und in den Gesellschaften unserer Stadt über das Bauwerk geurtheilt wird. Tadel über Tadel und nur höchst selten ein Lob! Wozu aber dieses voreilige absprechende Urtheil, das doch nur geeignet ist, ein bedeutsames Werk in dem Auge des Laien herabzusetzen? Oeffnet dem Publikum, ihr Kritiker, lieber die Augen über die Arbeitskraft, den Fleiß, den Scharfsinn, welche in dem eben vollendeten Bauwerk verborgen liegen! Erinnert daran, daß die Anlage eines Bahnhofes ein Problem ist, dessen richtige Lösung an die Geisteskraft des Menschen die größten Anforderungen stellt. Wenn man sich freilich nicht scheut öffentlich von den großen Thaten unserer Zeit so verächtlich und herablassend, wie es geschehen, zu sprechen, dann darf man sich auch nicht wundern, wenn im Volke allmälig die Ehrfurcht vor der Schaffungskraft unserer Architekten und Baumeister schwindet, ja wenn überhaupt der Sinn für das Große und Schöne sich mehr und mehr abstumpft. Wer da hört und liest, daß unser neuer Bahnhof zu klein, die Thüren zu eng, die ganze Anlage unschön usw. sei, der muß allerdings die Achtung vor den Meistern, die hier gearbeitet, bald verlieren. Die Menschheit neigt nur allzusehr zu kleinlicher Kritisirerei. Aber gerade darum sollten wir uns um so mehr davor hüten; denn diese Neigung nimmt uns die Fähigkeit, das Gebotene unbefangen mit Wärme und Begeisterung aufzunehmen und sie erstickt in uns jede wahrhaft ideale Regung.

Das Gute und Zweckmäßige der neuen Anlage sollte man vor allem hervorheben. Daß hier ein ganz anderes Verfahren zum ersten mal in Anwendung gekommen ist, daß alles für den Verkehr auf das Praktischste eingerichtet, daß der Bau noch nicht ganz vollendet und daher noch manches mangelhaft ist, daß endlich in unserer fortschreitenden Zeit auf technischem Gebiete nie etwas ganz Vollendetes geschaffen werden kann, das ist es, worauf das Auge des Laien gerichtet werden muß, damit dieser vor eigenem, ungerechtem Urtheil bewahrt bleibe. Vor allem aber sollte man nicht durch voreilige Aufführung vermeintlicher Mängel Denen die Freude an dem Neugeschaffenen verderben, die in dem dargebotenen glänzenden Bilde die Flecken noch nicht zu erkennen vermochten.

Dankbar müssen wir sein, daß wir endlich einen neuen Bahnhof haben, und zwar einen Bahnhof, dessen Anlage unserer Stadt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18901015021/fragment/page=0002